

# Laibacher Zeitung



# Zeitung

Bränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befestigung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmat. Straße Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 3. April d. J. dem erblichen Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrates Erwein Grafen Nostitz-Rieneck die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 6. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIX. und LXXXI. Stück der polnischen und ruthenischen, das CXIII. Stück der polnischen und ruthenischen und das CXIV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes vom Jahre 1906 sowie das V. Stück der italienischen, das XX. Stück der böhmischen und das XXIV. und XXVIII. Stück der böhmischen und italienischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Den 8. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück der slowenischen, das VII. Stück der ruthenischen, das XIII. Stück der rumänischen, das XXXII. Stück der ruthenischen und das XXXIV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. und 7. April (Nr. 79 und 80) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 2060 «Il Popolo» vom 14. März 1907.  
 Nr. 63 «L'Alto Adige» vom 16.—17. März 1907.  
 Nr. 12 «Smichovský Obzor» vom 30. März 1907.  
 Nr. 3 «Mladé Proudy» pro März 1907.  
 Nr. 13 «Komuna» (drive Nová Omladina) vom 31. März 1907.  
 Nr. 1 «Práce», III. Jahrgang, vom 30. März 1907.  
 Nr. 15 «Národní Obzor» vom 30. März 1907.  
 Nr. 12 «Zemla i Wola» vom 28. März 1907.  
 Nr. 2811 «Il Sole» vom 30.—31. März 1907.  
 Nr. 13 «Freie Worte» vom 29. März 1907.  
 Nr. 12 «Sloboda» vom 30. März 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die russische Zirkularnote über die Friedenskonferenz.

Die vom 3. d. M. datierte russische Zirkularnote bezüglich der zweiten Haager Konferenz lautet in deutscher Übersetzung:

Vor Einberufung der zweiten Friedenskonferenz hält es die kaiserliche Regierung für ihre

Pflicht, den Mächten, welche ihre Einladung angenommen haben, die gegenwärtige Situation darzulegen. Alle Mächte, denen die kaiserliche Regierung im April 1906 ihren Entwurf des Programms für die Arbeiten der neuen Konferenz mitgeteilt hatte, sind demselben beigetreten. Es sind jedoch bezüglich dieses Programmes die nachfolgenden Bemerkungen gemacht worden:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich die Freiheit vorbehalten, der zweiten Konferenz zwei ergänzende Fragen zu unterbreiten, und zwar betreffend die Einschränkung oder Begrenzung der Armeen und betreffend die Erzielung einer Verpflichtung, bei der Anwendung von Gewalt behufs Eintreibung gewöhnlicher öffentlicher Schulden, welche aus Verträgen entsprungen sind, gewisse Grenzen zu beobachten.

Die spanische Regierung hat den Wunsch ausgesprochen, die Frage der Begrenzung der Rüstungen zu diskutieren, indem sie sich vorbehielt, diese Frage bei der nächsten Vereinigung im Haag zu behandeln.

Die britische Regierung hat davon Mitteilung gemacht, daß sie großes Gewicht darauf lege, daß die Frage der Ausgaben für Rüstungen auf der Konferenz erörtert werde, und sie hat sich vorbehalten, diese Frage aufzuwerfen; ebenso hat sie sich vorbehalten, sich an der Diskussion aller im russischen Programm angegebenen Punkte nicht zu beteiligen, die nach ihrer Ansicht nicht zu einem nützlichen Ergebnisse führen würden.

Japan ist der Ansicht, daß gewisse Fragen, die im Programm nicht speziell aufgezählt sind, nützlicherweise unter die zu prüfenden Gegenstände aufgenommen werden könnten, und hat sich vorbehalten, sich jeder Diskussion zu enthalten oder sich von derselben zurückzuziehen, welche eine Wendung nehmen würde oder voraussehen ließe, die nach ihrem Ermessen nicht dazu beiträgt, ein nützliches Ergebnis zutage zu fördern.

Die Regierungen von Bolivia, Dänemark, Griechenland und den Niederlanden haben sich ebenfalls im allgemeinen vorbehalten, der Beurteilung der Konferenz andere Gegenstände anheim-

zugeben, welche mit den im russischen Programm ausdrücklich angeführten, eine Analogie aufweisen.

Die kaiserliche Regierung hält es für ihre Pflicht, zu erklären, daß Russland seinemseits sein Programm vom April 1906 als Basis für die Beurteilungen der Konferenz aufrechterhält und daß es sich seinerseits das Recht reserviert, wenn die Konferenz in eine Diskussion eintreten sollte, welche ihm nicht zu einem praktischen Ergebnisse zu führen scheint, sich einer solchen Diskussion zu enthalten.

Analoge Bemerkungen wie die letzteren wurden von der deutschen und von der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die sich ebenfalls das Recht vorbehalten haben sich auf der Konferenz von der Diskussion jeder Frage zu enthalten, die ihnen nicht zu einem praktischen Ergebnisse zu führen scheint.

Indem die kaiserliche Regierung diese Vorbehalt zur Kenntnis der Mächte bringt und die Hoffnung ausspricht, daß die Arbeiten der zweiten Friedenskonferenz neue Bürgschaften für ein gutes Einvernehmen unter den Nationen der zivilisierten Welt schaffen werden, hat sie sich gleichzeitig an die niederländische Regierung mit der Bitte gewendet, die Konferenz für die ersten Tage des Juni einberufen zu wollen.

Das „Fremdenblatt“ hebt in Besprechung der Zirkularnote hervor, daß einige Mächte eine Erweiterung, andere eine Einschränkung des Programms der internationalen Konferenz im Haag wünschen. Diese Ungleichartigkeit scheint Schwarzenher zum Zweifel zu berechtigen, ob der Konferenz nicht jeder Spielraum zur Entfaltung nützlicher Tätigkeit fehlen werde. Das Blatt verneint dies unter Hinweis auf die sehr erfreulichen Resultate auf der ersten Konferenz. Jeder noch so bescheidene Fortschritt wird die Mühe praktisch lohnen und von unermessbarer moralischer Tragweite für die humanitären Ideen sein. Österreich-Ungarn wird in der Konferenz für alle Anregungen eintreten, die im Sinne dieser Ideen erfolgen, und die nicht vorweg aussichtslos sind. Seine Haltung

glaublicher Größe und Farbenpracht, die Wände sind aus Marmor mit Gold und Silber bedeckt, überall edelsteingeschmückte kostbarkeiten und eine große Anzahl von Bildern, meist ganz tüchtig gemalt, welche die Geschichte von Tunis erzählen und die Gesichtszüge aller Herrscher der Erde vorführen; aber auch mancher Gnaden, verschiedene kleine Gegenstände, wie man sie in Bazaars Europas um wenige Kreuzer kaufen kann.

Beim Rückwege fuhren wir an der Kaserne der Leibwache des Bey vorbei, die ihm die Franzosen gelassen haben; 600 Mann Fußtruppen, Reiterei und Artillerie. Es mutet den Europäern ganz eigenartig an, daß sich die Übungen dieser schwarzen Soldaten unter lautem Geschrei vollziehen, was darauf zurückzuführen ist, daß jeder einzelne das Befehlswort des Unteroffiziers wiederholen muß. In unmittelbarer Nähe befindet sich auch der Richtplatz von Tunis, wo auf einem großen, roh behauenen Felsblock die verurteilten Verbrecher enthauptet werden. An einer Straßenkreuzung fesselte unsere Aufmerksamkeit ein blühender Johanniskreuzbaum, der uns mit dem süßen Duft seiner in reicher Fülle niederhängenden, gelbgrünen Blütentrauben entzückte. Indem wir uns nun südlich wendeten, fuhren wir längs des Westrandes der Stadt durch ein unfruchtbare, eintöniges Gelände, aus dem sich nur hier und da ein mit armeligem Feigenkaktus bepflanzter Hügel erhob. In einer Niederung zur Rechten der nicht besonders guten Straße liegt ein kleines Araberdorf, dessen Mittelpunkt ein niedriges Minaret bildet. In der Nähe der Stadt wird die Straße wieder besser, die Häuser netter, und wir fahren durch ein dichtes Gewühl von

wird einzig der nüchternen Erwägung der Möglichkeit und Ersprizlichkeit entsprechen und keinem eignesüchtigen Zwecke dienen. Die Mitteilung des Petersburger Kabinetts bietet die hocherfreuliche Gewissheit, daß die gleichen Gesichtspunkte auch für Deutschland und Russland maßgebend sind und daß die herzlichen Beziehungen der drei Kaiser-mächte somit im Haag eine neue soleine Betäti-gung erfahren werden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 8. April.

Das „Fremdenblatt“ meldet aus Linz, in Bad Hall in Oberösterreich sei das Gerücht verbreitet, daß im Laufe des Sommers Kaiser Wilhelm zum Kurgebrauche dort eintreffen werde. Ein be-nachbartes Schloß werde zur Aufnahme des kaiserlichen Gastes adaptiert. Auch werde von einer Be-gnung zwischen unserem und dem deutschen Kaiser gesprochen.

Das „Vaterland“ bemerkt zu der Veröffentlichung der Montagnini-Papiere: In all den vielen Aufzeichnungen und Berichten des Msgr. Montagninis hat sich bisher auch nicht eine Äußerung gefunden, die auf einen Kampf des Papsttums wider die französische Regierungsform deuten würde. Wenn also Clemenceau nicht noch mehr zu enthüllen vermag, so ist dieser Enthüllungsfeldzug völlig mißglückt.

Man schreibt aus Bern: Die Frage der Trennung von Kirche und Staat steht im Kanton Genf andauernd auf der Tagesordnung. Die Mehrheit des Großen Rates dieses Kantons hat die Absicht kundgegeben, sich für die Trennung auszusprechen, und die dafür eingesetzte Kommission hat einen Gesetzentwurf in diesem Sinne vorbereitet. Es ist wahrscheinlich, daß die Bevölkerung des Kantons aufgerufen werden wird, sich im Wege des Referendums über diese Frage auszusprechen. Man kann voraussehen, daß sich das Volk in demselben Sinne äußern wird, wie die Mehrheit des Großen Rates. Die Annahme der Trennung durch den Kanton Genf wird zweifellos nicht ohne Wirkung auf die Nachbarkantone und insbesondere auf den Kanton Neufchâtel bleiben, wo, ungeachtet der bereits einmal erfolgten Ablehnung der Trennung, die Anhänger derselben immer bereit sind, die Frage von neuem aufzuwerfen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ spendet der Art, wie Fürst Ferdinand von Bulgarien die heikle Situation nach der Ermordung des Ministerpräsidenten Petrov entwirrte, volle Anerkennung. Sie zeige von richtigem Staatsgefühl. Dem stambulovistischen System hat der Mord nur genützt. Diese Partei hat durch ernste Arbeit, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, anerken-nenswertes geleistet und sich aus Balkan-topien zu politisch realisierbaren Ideen mit großen Zielen durchgerungen. Der Fürst erkannte, daß in ihr noch

Menschen unter einem Dorn auf einer von der Pferdebahn benützten breiten Straße. Das französische Krankenhaus in der Mitte eines an Palmen reichen Gartens macht einen freundlichen Eindruck; ein großes, im maurischen Stile aus weißen und schwarzen Steinen ausgeführtes Gebäude wird uns als Gerichtspalast bezeichnet. Hart am Rande eines ausgedehnten, baumreichen Gartens steht ein Häuserblock, auf dessen Rundgang die inneren Räume durch offene Türen münden; in diesem Haus sowie im Garten sieht man viele junge und alte Männer mit Büchern und Schriften teils sitzen, teils auf und ab gehen: es ist die berühmte mohammedanische Schule von Tunis.

Die Straße steigt nun steil an, und wir halten auf dem höchsten Punkte der Stadt, der Place de la Kasba genannt nach einer Befestigung, einer Zitadelle aus der Zeit Karls V., welche jetzt das französische Besatzungsheer beherbergt. Auf der anderen Seite befindet sich der Dar el Bey, der Palast des Bey. Als wir aussteigen, eilt ein junger Sudaniere auf uns zu, der uns zu unserer größten Überraschung in der besten Berliner Mundart meldet, er sei aus dem Hotel St. George gekommen, um uns den Tag über als Führer zu begleiten. Hier auf dem Hauptplatz von Tunis berlischerisch angeredet zu werden, und noch dazu von den wulstigen Lippen eines Negers, konnte seinen großen Eindruck nicht verfehlten und unter fröhlichem Lachen folgten wir Mohammed, der sich als vortrefflich kundiger Führer bewährte. Er beherrschte außer seiner Muttersprache und allen Weltsprachen auch russisch und polnisch, welche Kenntnis er einem langjährigen Aufenthalt in Berlin und Warschau als Dauer eines preußischen Adeligen zu verdanken hatte. (Fortsetzung folgt.)

genügende Kräfte zur Fortführung der Regierung vorhanden sind. Das Blatt ist aber der Ansicht, daß die nächste politische Zukunft Bulgariens im Zeichen der Koalitionen stehen wird, welchen eine teilweise Verhügung des von Leidenschaften aufgepeitschten öffentlichen Lebens in Bulgarien leichter gelingen kann als einem reinen Parlament.

Die „Zeit“ stellt fest, daß die Budgetdebatte in der Duma sich von derjenigen in anderen Parlamenten kaum unterscheidet. Der ruhige Verlauf der Sitzungen ist aber gerade das Gegenteil dessen, was von den Reaktionären erhofft und erwünscht wurde, und die Dumafeinde gehen daran, einen förmlichen Kreuzzug gegen das Parlament zu inszenieren. Der Duma wichtigste Aufgabe ist, allen Provokationen gegenüber standhaft zu bleiben, mit Ruhe und Entschlossenheit sich durch die schwierigen Anfangsstadien ihrer Entwicklung durchzukämpfen.

Nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnissen der Landtagswahl in Finnland sind gewählt: 80 Sozialdemokraten, 58 Altfinnen, 25 Jungfinnen, 24 Mitglieder der schwedischen Volkspartei, 11 Agrarier und 2 Mitglieder der christlichen Arbeiterpartei. Unter den Gewählten befinden sich 19 Frauen, die der sozialdemokratischen Partei angehören.

Aus Washington wird gemeldet: Der Staatssekretär Root erklärte, die am 6. d. M. im Staatsdepartement abgehaltene Konferenz zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten, Mexikos, Costaricas, San Salvador und Guatamalas sei zu dem Ergebnisse gelangt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet sei, durch gemeinsames Vorgehen den Friede in Mittelamerika ein Ende zu machen. Wenn dieses Resultat durch Vorstellungen der Vereinigten Staaten und Mexikos erzielt werden könnte, werde man andere Mittel nicht zur Anwendung bringen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Das Postsparkassebuch des Kaisers.) Als Seine Majestät der Kaiser am 6. d. das neue Gebäude der Postsparkasse in Wien besichtigte, wurde ihm im Kundschaftebüro ein Postsparkassebuch gezeigt, das ihm selbst vor 23 Jahren, als er das Postsparkasseamt eröffnete, ausgestellt worden ist. Es war dies das erste Postsparkassenbuch und hatte die Nummer 1. Der Kaiser sah in dem Buche, daß seine Einlage 1200 K betrage. Er bemerkte hierauf erstaunt zum Direktor der Postsparkasse Sektionschef Dr. v. Schuster: „Wieso beträgt das Guthaben 1200 K. Ich habe ja damals nur 300 Gulden eingelegt.“ Sektionschef Dr. v. Schuster erwiderte: „Inzwischen hat sich die damalige Einlage durch den Zuwachs an Zinsen verdoppelt.“ Diese Szene wurde von den Persönlichkeiten, die am Rundgang teilnahmen, lebhaft besprochen und das vortreffliche Gedächtnis des Kaisers gerühmt, der sich daran erinnerte, daß er vor 23 Jahren jenen Betrag eingezahlt hatte.

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es scheint durchaus nicht. Eine Mensur soll verhindert werden, die Mensur des Johannes Ohnesorg, der unter besonderer Obhut des Rektors steht, die Mensur des Prinzen Hannes soll verhindert werden.“

Johannes stieg das Blut in das Gesicht. Er wußte, daß Soran für ihn durch dick und dünn ging, daß der Glaube an seine geheimnisvolle Abkunft bei ihm zur festen Idee geworden war, trotzdem fühlte er sich in diesem Augenblick heftig erschüttert durch diese Deutung. Es war dieselbe, die eben beim Lesen des Schreibens in ihm aufgetaucht. Diese Kongruenz erhöhte nur die Wirkung.

„Du bist sehr kühn in deinen Schlüssen,“ erwiderte er.

„Und du wirst sehen, daß ich recht habe, und dann bin ich rücksichtslos genug, alles zu verraten. Du sollst nicht länger im fraglichen Lichte eines Usurpators stehen, dafür werde ich sorgen; wenn ich auch nach oben anstoßen sollte. Was fümmert sich ein Soran darum! — Aber jetzt hilft alles nichts, du mußt zum Rektor! Ich werde dein Ausbleiben entschuldigen. Was dann weiter geschieht, ob die Mensur noch möglich, werden wir ja sehen. Wir erwarten dich jedenfalls in Vorriemannshalle. Johannes, jetzt muß es endlich klar werden um dich — und wie es auch kommen mag, ich halte treu zu dir.“ Er reichte Johannes die Hand. Ein ehrlicher Schwur sprach aus seinen Augen.

Johannes schlug ein, von einem bangen Gefühl gepackt. „Wirklich, Soran, wie es auch kommen mag?“

— (Das „Grundwasser“ im Weineller.) Aus der Pfalz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Folgendes niedliche Gedichtchen, das mit der Person des durch sein energisches Vorgehen gegen die Weinfälscher bekannten pfälzischen Weinkontrolleur Weiser verknüpft ist, wissen einige pfälzische Blätter zu erzählen. Auf einer Inspektionsreise kam dieser kürzlich in ein pfälzisches Weindorf, und die Kunde von dem Eintreffen des Bielgefächten durchleiste als Schrecksnachricht den ganzen Ort. Besonders ein wälder Winzer war sehr erschrocken, so sehr, daß er sofort alle seine Fässer auslaufen ließ. Das Geschick wollte es aber, daß der Kontrolleur gerade auch diesen Winzer kontrollierte. Als er die viele Flüssigkeit sah, fragte er: „Na, was ist denn hier los?“ — Der Winzer erwiderte: „Ja, Herr Kontrolleur, denken Sie bloß das Unglück: mein ganzer Keller steht voll Grundwasser.“ — Dem Herrn Kontrolleur kam die Sache nicht recht geheuer vor, er stieß den Finger in das „Grundwasser“ und sagte in strengem Ton: „Aber, das ist ja Wein!“

— (Eine Schule für Wahrsagerinnen.) Aus Berlin wird gemeldet: Eine sonderbare Schule soll jetzt in Berlin gegründet werden, nämlich eine Lehranstalt für Wahrsagerinnen. In dem Reklamezettel, der diese Schule ankündigt, heißt es, daß „nur an vertrauenswürdige Personen weiblichen Geschlechts“ Unterricht im Wahrsagen erteilt werden wird. Die Schule liegt in einer kleinen Straße im Norden Berlins und ist von einer alten, erfahrenen Kartendeuterin gegründet, die ihre Schülerinnen aus allen Sorten von Karten, „gewöhnlichen, spiritistischen, Zigeuner- und Lenormand-Karten“, die Zukunft lesen lehrt. Andere Lehrgegenstände der kuriosen Schule sind „wissenschaftliche Chirologie“, Wahrsagen aus dem Kaffeesatz, dem Vogelflug, aus Blei und Eisen. Für das absonderliche Lesen aus den Eiern ist „eine berühmte Eideuterin“ gewonnen. In der Presse wird das Einschreiten der Polizei gegen diesen Unfug verlangt.

— (An einer Nuß erstickt.) Aus Berlin, 6. d. M., wird berichtet: Auf seltsame Weise kam heute nacht der 33jährige Rechtsanwalt Simons ums Leben. Simons hatte die Gewohnheit, abends, auf dem Sofa liegend, Nüsse zu essen. Dies tat er auch gestern. Dabei muß ihn der Schlaf übermannt haben. Um 1 Uhr nachts erwachte er infolge von Schluckbeschwerden. Er eilte die Treppe hinauf und klingelte heftig bei seinem dort wohnenden Kollegen Rechtsanwalt Ullrich. Als dieser öffnete, stürzte ihm Simons mit den Worten „Ich erstickte“ in die Arme und war nach fünf Minuten tot. Eine Nuss hatte ihm den Erstickungstod gebracht.

— (Was die Bienen anzieht.) In dem Bulletin der Brüsseler Akademie der Wissenschaften veröffentlicht Josefine Wéry eine Abhandlung über

„Wie es auch kommen mag, Johannes!“ Soran ging.

Johannes zog sich in Schwarz um und machte sich auf den Weg zum Rektor. Er war fest entschlossen, sich Klarheit zu verschaffen, und wenn es einen Bruch mit seinem königlichen Beschützer kostete, sollte er machen. Er machte sich seit einigen Tagen ohnehin seine Gedanken über das Gnadenbrot, das er ab.

Als er das Universitätsgebäude betrat, erfaßte ihn eigenes Bangen. Er stand nun vor der Lösung seines Lebensrätsels.

Geheimrat Doktor Magnus, ein kleiner Mann, glatt rasiert, mit kleinem, schon ergrautem Bäckerbärtchen, einem prüfenden Blick hinter der Brille, empfing ihn kühl, gemessen, nicht einmal einen Platz bot er ihm.

„Herr Ohnesorg,“ begann er in kurzem Tone, „ich habe mit Ihnen eine mir sehr peinliche Angelegenheit zu besprechen. Ganz abgesehen von dem Vorfall auf dem Universitätsplatz, bei Gelegenheit des Fackelzuges, den Sie wohl durch Ihr unbesonnenes Vorgehen veranlaßt.“

„Das habe ich nicht getan,“ wandte Johannes ein.

„Bitte.“ Der Rektor winkte energisch ab.

„Ganz abgesehen davon, sage ich, gehen seit geheimer Zeit die seltsamsten Gerüchte über Sie in der Stadt, Gerüchte, denen Sie durch Ihr ganzes Auftreten immer neue Nahrung geben. Diese Gerüchte knüpfen sich an das Stipendium, das Sie genießen.“

Des Rektors Stimme klang immer erregter, immer spitzer. „Sie kennen die Gerüchte?“

„Ich glaube wenigstens, sie zu kennen,“ entgegnete Johannes.

„Und glauben wohl selbst daran?“ (Forts. folgt.)

experimentelle Versuche hinsichtlich der Anziehung der Bienen durch die Blumen. Die Versuche wurden im Brüsseler botanischen Garten ausgeführt. Es ergab dabei, daß die mit lebhaft gefärbten Organen versehnen Blüten eine größere Anziehungskraft auf die Bienen haben als Blüten derselben Art ohne diese Organe. Der Honig lockt die Bienen nur wenig an. Die von der Verfasserin verwendeten künstlichen Blumen, die mit der möglichsten Naturtreue hergestellt und geschnitten in dem natürlichen Laubwerk angebracht waren, lockten die Bienen kräftig an, ebenso kräftig wie ihnen ähnliche natürliche Blumen, die unverfärbt waren, sich aber unter einer Glassplatte oder in einem Glase befanden. Der Duft allein zieht die Bienen nur schwach an; während die lebhafte Färbung und die Form zusammengekommen, aber von den Duftausströmungen gesondert, eine sehr deutliche Anziehung auf die Bienen ausüben.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Landes-Hilfsverein für Lungenkranke in Kran.

Wie bereits gemeldet, hielt der Landes-Hilfsverein für Lungenkranke in Kran am vergangenen Samstag im Saale des städtischen Rathauses in Laibach seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde vom Vereinspräsidenten Herrn Hofrat Grafen Rudolf Chorinsky eröffnet, welcher die anwesenden Mitglieder herzlich begrüßte und sodann dem Generalsekretär Herrn Dr. Demeter Ritter von Bleiwies-Trstenitsch das Wort erteilte zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes für das abgelaufene Jahr.

Der Landes-Hilfsverein kann, wie der Herr Generalsekretär eingangs seines Berichtes hervorhob, mit Befriedigung auf das abgelaufene Jahr seiner Tätigkeit zurückblicken, in welchem es ihm gelang, seine Abwehrbestrebungen ins Werk zu setzen. Er hat damit in der kurzen Zeit von drei Jahren — denn diese Frist ist seit seiner Gründung verstrichen — eine Schutz- und Abwehrtätigkeit gegen die Tuberkulose ins Leben gerufen, die schon jetzt befriedigende Erfolge aufzuweisen hat und die nach Gründung des geplanten Kinderheims zweifelsohne die schönsten Früchte zeitigen wird. Aus der Chronik des Vereines sei zunächst hervorgehoben, daß Ende des Jahres 1905 der bisherige verdiente Präsident Hofrat Felix Schachl aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle zurückgelegt hat. Der Ausschuß sprach ihm für sein eifriges und aufopferungsvolles Wirken den herzlichsten Dank aus; eine gleiche Anerkennung wurde ihm seitens des Stammvereines zuteil. An seiner Stelle wurde der Hofrat bei der f. f. Landesregierung in Laibach, Rudolf Graf Chorinsky, in den Ausschuß in der darauf folgenden Ausschusssitzung einstimmig zum Präsidenten gewählt. Die bisherige erste Vizepräsidentin Frau Olga Baronin Hein legte gelegentlich ihrer Übersiedlung nach Wien ihre Stelle nieder, in der Sitzung der Damenfaktion wurde die Gemahlin des Herrn Landespräsidenten Frau Karla Schwartz einstimmig zur ersten Vizepräsidentin gewählt.

In der Sitzung vom 20. März wurde mit Rücksicht darauf, daß die Mittel des Zweigvereines eine wenn auch nicht sehr befriedigende Höhe erreicht hatten, beschlossen, so bald als möglich mit der Heimabwehr der Tuberkulose zu beginnen und zu diesem Zwecke zunächst in Laibach eine Hilfsstelle für Lungenkranke und ein Kinderheim zu errichten. Der Durchführung dieser doppelten Aufgabe galt die Tätigkeit des abgelaufenen Jahres. Zu diesem Zwecke wurde zunächst der gewesene Hausarzt der Heilstätte Alland Herr Dr. August Lebien als Vereinsarzt gewonnen und mit dem Orden der Barmherzigen Schwestern das Abkommen getroffen, daß zwei Schwestern desselben als Pflegerinnen und Aufsichtsorgane der in Obhut befindlichen tuberkulösen Familien zu wirken haben. Ein ärztliches Komitee, bestehend aus den Herren Landesregierungsrat Dr. Supanc, Vereinsarzt Dr. Lebien, und dem Generalsekretär Dr. Demeter Ritter von Bleiwies wurde mit der Aktivierung der Hilfsstelle betraut. Diese wurde, dank dem Entgegenkommen des Bürgermeisters Hribar, in der städtischen Ordinationsanstalt im „Mestni Dom“ untergebracht, die, weil zentral gelegen, zu diesem Zwecke besonders geeignet ist. Das Komitee besorgte die Anlage der nötigen Drucksorten und beschaffte die Einrichtung der Hilfsstelle mit den nötigen Krankenpflegeartikeln. Mit der Molkerei in Brezovica wurde das Abkommen getroffen, daß sie tadellose Vollmilch zwecks unentgeltlicher Zuweisung an die Familien zum ermäßigten Preise von 15 h pro Liter liefert, während sich der Bäckermeister Schrey bereit erklärte, zu gleichem Zwecke das nahrhafte Molkernbrot zum ermäßigten Preise von 32 h pro Laib zu liefern.

Inzwischen war ein anderes Komitee, bestehend aus dem Präsidenten Hofrat Graf Chorinsky, Landesregierungsrat Dr. Supanc, dem Generalsekretär Dr. Ritter von Bleiwies und dem Bauplatz Paulin, der sich in zuvor kommendster Weise als technischer Sachverständiger in den Dienst des Landeshilfsvereines stellte, damit beschäftigt, ein passendes Gebäude oder einen Bauplatz für das Kinderheim ausfindig zu machen. Schon nach den ersten Besichtigungen gelangte das Komitee zur Überzeugung, daß es den Ankauf eines schon bestehenden Gebäudes nicht empfehlen könne. Infolgedessen wurde nur mehr nach passenden Bauplätzen gesucht. Nach zahlreichen Besichtigungen wurde als am besten geeignet ein an der Laibach gelegener, zum Schloß Thurn gehöriger 5050 Quadratmeter großer Baugrund gefunden und vom Ausschüsse dessen Ankauf beschlossen. Der Grund ist durch seine Lage, durch die Beschaffenheit des Bodens und wegen der Nähe des Flusses besonders geeignet. Für die Ausführung von Straßen, Kanalisation und Wasserleitung ist bereits gesorgt, da in nächster Nähe im Laufe des heurigen Jahres das Militär-Verpflegsmagazin zur Aufführung gelangt. Mitbestimmend für die Wahl war der Umstand, daß sich der Besitzer Baron Codeli bereit erklärt hat, dem Landeshilfsverein für die Dauer von zehn Jahren gegen einen jährlichen Anerkennungszins von 20 K einen benachbarten Naturpark in Pacht zu geben. Damit war den Kindern ein schattiger Tummelplatz gesichert, bis am Grunde selbst die nötigen Anlagen geschaffen sind. Der Preis des Baugrundes beträgt 20.000 K, das Vermögen des Vereines aber nur etwas über 12.000 K. Da war also eine schwierige Frage zu lösen. Dagegen war die Ausführung des Baues vollkommen sichergestellt. Die Krainische Baugesellschaft hat sich nämlich bereit erklärt, den Bau des Kinderheims derart durchzuführen, daß die Bausumme in 25 bis 30 Jahren und Amortisationsraten abgestattet wird. Berechnungen haben ergeben, daß hierzu die Hälfte der ordentlichen Subventionen des Vereines hinreicht, während die zweite Hälfte der Subvention sowie die Mitgliederbeiträge für die Erhaltung der Hilfsstelle und des Kinderheims verbleibt. Angeichts dieser günstigen Sachlage bemühte sich der Ausschuß, die Frage des Grundankaufes rasch zu lösen. Eine Intervention beim Zentralverein war von Erfolg begleitet. Der Stammverein hat beschlossen, unbeschadet der sonstigen Subventionen dem Landeshilfsvereine in Krain eine jährliche Summe in solcher Höhe festzusetzen, daß damit die Amortisation des Betrages von 10.000 Kronen in dreißig Jahren gesichert sei. Dadurch war die sofortige Beschaffung des Kaufschildings im Darlehensweg ermöglicht. Der Kauf des Baugrundes ist inzwischen durchgeführt worden und mit dem Bau des Kinderheims wird noch im heurigen Jahre begonnen werden.

Da sich jedoch die Verhandlungen hinsichtlich der Hilfsstelle und des Kinderheims bis zum Herbst hinzogen, beschloß der Hilfsverein, im abgelaufenen Jahre noch ein weiteres im Sinne der ihm obliegenden Abwehrtätigkeit zu tun. Zu diesem Zwecke schickte er sechs Skrofulöse, zur Tuberkulose disponierte Kinder zu einer sechswöchentlichen Kur in das Seehospiz Grado. Die Kinder kehrten gefräßig wieder heim. Außerdem ermöglichte der Landeshilfsverein einigen Lungenkranke, die durch ihre Erkrankung arbeitsunfähig geworden waren, die Durchführung einer Kur, teils in Heilstätten, teils unter den günstigen klimatischen Verhältnissen eines Landaufenthaltes. Dadurch wurde die Erwerbsfähigkeit der Kranken wieder hergestellt. Doch das sind Tropfen im Meere im Vergleich zu der Abwehrtätigkeit, die der Verein mit der Hilfsstelle entfalten will. Die Hilfsstelle ist ein lokales Zentrum, von welchem aus die sämtlichen der Bekämpfung der Tuberkulose dienenden Maßnahmen einheitlich geleitet werden. Sie ermöglicht die Durchführung der sogenannten Heimabwehr der Tuberkulose. Die Heimabwehr erfüllt ihre Aufgabe, indem sie die tuberkulösen Familien in urausgesetzte Obhut nimmt. Die Funktionäre der Hilfsstelle — Arzt und Pflegerinnen — besuchen die Familien regelmäßig in ihren Wohnstätten. Unheilbare Tuberkulöse, von welchen ganz besonders eine Weiterverbreitung der Krankheit droht, trachten sie in Spitäler und Siechenhäuser abzugeben, heilbare in Heilstätten. Wo das nicht durchführbar ist, isolieren sie den Kranken, belehren dessen Angehörige und Mitbewohner über die Schutzmaßregeln, besorgen die Desinfektion von Wäsche, Kleidung und Wohnraum, kräftigen den Kranken und schwächliche Familienmitglieder, insbesondere die Kinder, durch unentgeltliche Anweisung von Milch und Brot und anderen Nahrungsmitteln, beschaffen — wenn nötig — dem Kranken ein eigenes Bett, ermöglichen die Miete einer größeren Wohnung, wenn sich das zur Isolierung

der gesunden Familienmitglieder von Kranken als unumgänglich notwendig erweist usw. Um diese Tätigkeit noch erfolgreicher zu gestalten, trat der Landeshilfsverein mit anderen Wohltätigkeitsvereinen in Verbindung, so mit dem Vinzenzvereine und mit dem Vereine der Damen der christlichen Liebe.

Die Heimabwehr ist heute das wirksamste Mittel gegen die Tuberkulose, und zwar deshalb, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes prophylaktisch wirkt. Die in Laibach errichtete Hilfsstelle entfaltet unter der Leitung des Vereinsarztes Dr. Lebien schon seit Monaten eine erfolgreiche Tätigkeit. Noch viel erproblicher wird die Tätigkeit nach Gründung des Kinderheims werden. So ist der Verein in umfassender Weise tätig, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Allein trotz dieser gegenbringenden Tätigkeit, trotz seiner ernsten Bestrebungen hat der Verein an Sympathien der Bevölkerung leider nicht gewonnen. Das ist eine betrübende Tatsache, die wohl zum Teile auf die in Laibach herrschenden besonderen Verhältnisse zurückzuführen ist, die an die Opferwilligkeit des Einzelnen sehr hohe Anforderungen stellen. Allein es muß hervorgehoben werden, daß die Zugehörigkeit zum Landeshilfsverein für Lungenkranke, die Unterstützung seiner Bestrebungen nicht nur ein Alt des Wohlwunsches und der Nächstenliebe ist, sie ist vielmehr eine bedeutungsvolle soziale Betätigung. Die Tuberkulose ist eine Volksseuche, die keine Gesellschaftsschicht schont. Indem wir tatkräftig an dem Kampfe gegen diese Seuche mitwirken, können wir nicht nur den armen Lungenkranken zu Hilfe, sondern schützen auch uns selbst und unsre Kinder.

Der Verein hatte im abgelaufenen Jahre 397 ordentliche Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von mindestens 2 K leisten; Stifter, die dem Verein einer einmaligen Beitrag von wenigstens 500 K oder fünf jährliche Beiträge zu 100 K leisten, zählt er 11, und zwar: die Krainische Sparkasse, Verein der Ärzte in Kran, Firma Glanzmann & Gatzner in Neumarkt, Frau Josefine Hotschewar in Gurfeld und die Herren Ottomar Bamberg, Hans Krisper, Josef Krisper, Anton Luckmann, Josef Luckmann, Karl Luckmann — sämtlich in Laibach und Alexander Malisch in Budapest. Außerdem zählte der Verein 16 Förderer, das sind solche Mitglieder, welche einen einmaligen Beitrag von 200 K oder einen Jahresbeitrag von 20 K leisten.

Ordentliche Jahressubventionen erhielt der Verein vom Stammverein 4000 K, von der Stadtgemeinde Laibach 1500 K und von der Krainischen Sparkasse 500 K. Unter den Spendern waren ferner Herr Landespräsident Theodor Schwarz, der dem Verein anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät den Betrag von 200 K zuwandte, und die hiesigen Spezereihändler mit einer namhaften Neujahrs Spende. Bei dieser Gelegenheit muß auch der Wohltätigkeitsveranstaltung im Hotel „Union“ gedacht werden, die dem Vereine nicht nur einen vollen moralischen, sondern auch einen schönen materiellen Erfolg (1700 K) einbrachte. Der Generalsekretär dankte weiters der f. f. Landesregierung und dem Bürgermeister Hribar für die Überlassung der nötigen Vertragsräume, der Presse für ihre Unterstützung und schloß mit dem Wunsche, daß die Bestrebungen des Vereines, die einen Teil der großen sozialen Aufgabe der Gegenwart bilden, recht bald die Gunst und Mitwirkung der Bevölkerung finden mögen.

Der Bericht des Generalsekretärs wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht des Vermögensverwalters Herrn Arthur Mahr, aus dessen Berichte wir entnehmen, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 16.239 K 45 h Einnahmen und 1732 K Ausgaben hatte. Der Restbetrag von 14.507 K 45 h wurde fruchtbringend angelegt. Über Antrag des Rechnungsrevisors Herrn Moritz Gladik wurde dem Rechnungsleger das Absolutorium erteilt.

Die Generalversammlung genehmigte sodann einige unwesentliche Statutenänderungen. Der Titel des Vereines lautet nunmehr „Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain“. Die Anzahl der Ausschußmitglieder wurde von 16 auf 18 erhöht. Schließlich wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Über deren Resultat haben wir bereits gestern berichtet.

Da die Tagesordnung hiemit erschöpft war, dankte der Vereinspräsident Herr Hofrat Graf Chorinsky den Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß hierauf die Versammlung.

### Die Laibacher Studenten- und Volksküche

beging vorgestern unter dem Protektorat der Frau Karla Schwarz, Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, die Feier ihres 30jährigen Bestandes. Aus diesem Anlaß zelebrierte um 10 Uhr vormittags in

der von den Lazaristen festlich ausgeschmückten Herz-Jesu-Kirche Herr Kanonikus Sušnik eine Jubelmesse, der unter anderen Herr Hofrat Graf Chorin und samt Frau Gemahlin, Herr Hofrat Luebec, Herr Bizedirektor Pejšiač, Herr Interimsregimentskommandant Oberstleutnant Mast, Herr Hauptmann Müller, die Verwaltungsausschusmitglieder der Volks- und Studentenküche und die tätigen Damen sowie zahlreiche sonstige Andächtige bewohnten. Der Chorgesang wurde von slovenischen Hochschülern besorgt.

Um 12 Uhr vormittags fand im festlich geschmückten oberen Saale der Alten Schießstätte eine Festversammlung statt, zu der sich folgende Herren eingefunden hatten: Landespräsident Schwarz mit Frau Gemahlin, Seine Exzellenz FML Dillmann von Dillmont, Landeshauptmann Edl. von Detela, Landesregierungsrat Ritter von Kaltenegger, die Landesschulinspektoren Hubard und Levec, Direktor Črnivec, Oberst Krizanek, die Oberstleutnante Mast und v. Lautingen, die Majore Roche und Janicsek, Stabsarzt Lusenberger, die Hauptleute Venesch, Breindl und Lünzer von Lindhausen sowie zahlreiche Damen aus den besten Gesellschaftskreisen.

Vor Beginn der Festversammlung wurde der Frau Protektorin von dem Töchterchen der Küchenvorsteherin, Vida Koš, mit einer entsprechenden Ansrede ein prächtiges Buffet überreicht, worauf Herr Fabrikant Drelje, als Obmann der Studenten- und Volksküche, an die Festgäste eine Ansprache richtete. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Vor dreißig Jahren wurde das Samenkorn gelegt, das heute zu einem mächtigen Baume mit schönen Früchten emporgewachsen ist. aus dessen Schatten sich viele Erfrischung und aus dessen Zweigen sich täglich hunderte kräftige und gute Speise holen. Wohl sei er damals mit seinen Freunden zweifelnd ans Werk gegangen, aber die allgemein bekannte Laibacher Wohltätigkeit habe sich glänzend bewährt. Die Gründer haben Geldmittel zur Beschaffung der Einrichtung erhalten, die Krainische Sparkasse hat ihnen die prächtigen Räume der Alten Schießstätte unentgeltlich zur Verfügung gestellt und außerdem für jedes Jahr eine außerordentliche Unterstützung zugesagt. Um aber die Speisen möglichst billig verabreichen zu können, war es notwendig, nicht mit bezahlten Dienstboten zu arbeiten; da habe man denn an die Laibacher Damenwelt appelliert und die Damen haben den Ausschuss bis heute in geradezu vorbildlicher Weise unterstützt. Am 1. April 1877 fand die erste Probebespeisung statt; am 27. April desselben Jahres konnte mit Rücksicht auf die großen Unterstützungen, die dem Vereine von allen Seiten zur Verfügung gestellt wurden, die eigentliche Tätigkeit des Vereines aufgenommen werden. Nicht lange darauf habe der Titel „Volksküche“ nicht mehr genügt, denn die Gäste aus den Kreisen der studierenden Jugend haben sich von Tag zu Tag vermehrt, und schließlich wurde auf Grund der geänderten Statuten die Volksküche in „Laibacher Studenten- und Volksküche“ umgetaufen. Infolge der Tätigkeit der Damen, denen heute der beste Dank abgestattet werden müsse, sei das Unternehmen von dem besten Erfolge begleitet gewesen. — Herr Drelje gedachte so dar: des im Jahre 1883 erfolgten Besuches Seiner Majestät des Kaisers, wobei der Monarch eine Kostprobe genommen und sich über die Einrichtung des Institutes sehr lobend ausgesprochen hatte. Erst vor ungefähr einem halben Jahre hat Seine Majestät der Kaiser wieder in väterlicher Weise für das Institut gesorgt, indem er ihm von den Erträgssummen der Zivilwohltätigkeitslotterie 6000 K zuwendete. Herr Drelje schloß seine Rede mit der Aufforderung, mit ihm einzustimmen in den schönen Spruch: Gott erhalte unseren Kaiser! Er lebe hoch! Slava!

Die Versammelten stimmten in diesen Ruf freudigst ein, worauf die auf der Galerie postierte Militärkapelle die Kaiserhymne intonierte, die stehend angehört wurde.

Hierauf ergriff Herr Professor Dr. Svetina das Wort, um in slovenischer Sprache gleichfalls einen Rückblick auf die Entwicklung des humanitären Institutes zu werfen und hiebei auch den Wohltätigkeitsfond der Laibacher Bevölkerung hervorzuheben, der in zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen zum Ausdrucke gelange. Weiters gedachte er des Begründers des Studententheaters, Monsignore Jeran, besprach die Einrichtung der Studenten- und Volksküche und forderte schließlich die studierende Jugend auf, der Wohltäter niemals zu vergessen, denen sich noch viele zugesellen mögen, auf daß die Studenten- und Volksküche ihren Wirkungskreis erfolgreich erweitern könne.

Auf diese beiden, mit großem Beifall aufgenommenen Ansprachen folgte Volarić fröhlicher Chor

Slovenski svet, ti si krasan und hieran schlossen sich je eine deutsche und eine slovenische Deklamation, die von den Septimanern Dr. Lovič und Čežak mit schöner Empfindung zur Geltung gebracht wurden. Den Beschluß der Feierversammlung bildete eine vom Oktavarier Adamic gesprochene Dankesrede und dann wurden die anwesenden Honoratioren eingeladen, ihren Namen in das Gedenkbuch des Vereines einzutragen. Auch wurden den beiden Vorstandsdamen Frau Koš und Frau von Radics, ersterer durch den Studierenden Grlovič, letzterer durch das tätige Fräulein Erna Blaznik, unter lebhaften Ovationen der versammelten studierenden Jugend, je ein prächtiges Buffet mit weißen Bindungsschleifen überreicht.

Sodann erfolgte die Bewirtung der studierenden Jugend mit Suppe, Rindfleisch nebst zwei Gemüsen, Kalbsbraten nebst gemischem Salat, weiter mit Portz, Schneeballen, Kräpfen, Wein und Brot, wodurch die Bestandfeier ihren würdigen Abschluß fand.

— (Ernennung im Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Exzellenz der Herr Justizminister den Staatsanwaltsubstituten Herrn Albert Ritter von Lusch an in Laibach zum Landesgerichtsrat für Laibach ernannt.

— (Militärisches.) Der neuernannte Kommandant des 27. Infanterieregimentes, Herr Oberst Martin Radicević, wird am 13. d. M. das Kommando des genannten Regiments übernehmen.

— (Schurfbewilligung.) Vom f. f. Revierbergamt in Laibach wurde der Frau Baronin Beatrix von Gagern, Herrschaftsbesitzerin in Mokris, und dem Herrn Anton Mavšar, Besitzer in Prapreče, die Schurfbewilligung für den Bereich des politischen Bezirkes Gurfeld auf die Dauer eines Jahres erteilt. — —

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des politischen Vereines Kmetska zveza v Vipavi mit dem Sitz in Wippach nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Von der allgemeinen Organisation der Ärzte in Krain zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen.) Der Ausschuss hat sich in seiner am 6. d. M. abgehaltenen Sitzung folgendermaßen konstituiert: Dr. Ivan Dražen (Obmann), Dr. Emil Bock (Obmann-Stellvertreter), Dr. Josef Stojc (Sekretär), Dr. Franz Dolšak (Kassier), Dr. Othmar Kraječ, Dr. Julius Schuster und Dr. Ivan Bajec (Ausschussmitglieder).

— (Ein Elternabend) wird Donnerstag, den 11. d. M., um halb 7 Uhr abends im Waisenhaus Lichtenhurn stattfinden. Es wird Herr Stadtphysikus Dr. Othmar Kraječ über ansteckende Krankheiten sprechen. Dazu sind alle Eltern und Schulfreunde eingeladen.

— (Öffentlicher Vortrag.) Heute abend 8 Uhr hält Herr Vikar Hellmut Pommere aus Mahrenberg in Steiermark einen Vortrag im Evangelischen Gemeindesaal über „Nietzsche und das Christentum“.

— („Raša Zveza“.) Die für morgen anberaumte Generalversammlung des Beamtenvereines „Raša Zveza“ mußte eingetretener Hindernisse wegen auf Montag, den 15. April, verlegt werden und findet am genannten Tage um 8 Uhr abends im Hotel „Itrija“ statt.

— (Sanitätsbericht.) In der Zeit vom 24. bis 30. März kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (28,0 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 36 Personen (49,9 pro Mille), und zwar an Wochenbettfeier 1, an Tuberkulose 11, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 23 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (16,6 %) und 14 Personen aus Anstalten (38,8 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Rötlauf 2.

— (Ertrunken?) Seit Samstag Mitternacht ist der 72jährige Schneidermeister und Hausbesitzer Lorenz Roman, wohnhaft Ziegelstraße Nr. 12, abgängig. Er wurde zuletzt im Café „Merkur“ am Jakobsplatz gesehen, das er nach Mitternacht verließ. Heute früh wurde am Brühl, in der Nähe des Marienbades, sein Hut aufgefunden. Man vermutet, daß Roman ertrunken sei. Behufs Auffindung der Leiche wurden von der Polizei die nötigen Vorkehrungen getroffen.

— (Ein einarmiger Unterhaltungsarrangeur.) Am Samstag waren in der Stadt rote Plakate angeschlagen, auf denen ein gewisser August Novak zu einer an der Triester Straße abzuhaltenen Tanzunterhaltung mit Zurpost einlud. Die Polizei interessierte sich um den Arrangeur und

stellte fest, daß er mit dem wegen Diebstahles schon abgestrafen 20jährigen Knechte Novak identisch war, der zuletzt im „Narodni dom“ bedientet gewesen. Novak hatte dem Sozialvereine verschiedene Fahnen entwendet, mit denen er das Gasthaus ausschmückte, wo die Tanzunterhaltung hätte stattfinden sollen. Er war so dreist, daß er sich bei der Polizei die Lizenz erwerben wollte. Der Arrangeur fuhr aber statt zur Tanzunterhaltung zum Landesgericht.

— (Kinetographische Vorstellungen) werden seit einiger Zeit in der Lattermannsallee gegeben. Das Unternehmen verfügt über eine eigene elektrische Beleuchtungsanlage und führt Bilder vor, die im allgemeinen als sehenswert zu bezeichnen sind. Sie sind rein, nahezu frei von dem lästigen Flimmern und bringen in zweimäßiger Abwechslung Ernstes und Heiteres. Die Besichtigung kann daher Liebhabern von kinematographischen Aufnahmen empfohlen werden.

— (Das Panorama International,) das sich vorhin am Pogačarplatz befand, ist am 7. d. M. im neuen Lokale, Haus Nr. 2, Unter der Brantsche, wieder eröffnet worden und zeigt in dieser Woche beachtenswerte Ansichten von Neapel, Pompeji, Sorrent und Capri. Den Glanzpunkt der Serie bilden jedoch 19 Bilder vom Vesuv, die für sich schon wert sind, die kleine Auslage für den Eintritt zu machen. Bisher hatte man in Laibach noch nicht Gelegenheit, so naturgetreue Ansichten eines feuer speienden Berges zu sehen, wie es die hier angebotenen sind. Die Bilder sind durchwegs plastisch, haben das natürliche Kolorit und zeichnen sich durch Reinheit aus. — Nächste Woche: Nordafrika.

— (Das Panorama-Kosmos) am Burgplatz zeigt in laufender Woche die längs der Giselabahn in Tirol und im Salzburgischen gelegenen freundlichen Ortschaften, anmutigen Täler, größeren Seen und Wasserfälle, dann die Lichtensteiner und die Thun-Klamm, endlich die hohe Salve und andere Berge. Die Aufnahmen sind recht gelungen; die Beleuchtung ist gut. Diese Bilderserie ist sehenswert und verdient einen recht starken Besuch.

— (Ein Irrsiniger.) Samstag abends wurde die Polizei ins Wirtshaus Hribar an der Martinsstraße gerufen, damit sie einen angeblich von der Epilepsie befallenen, im Siechenhause bedienten Wärter entferne. Als zwei Sicherheitswachmänner erschienen, erkannten sie in dem auf dem Boden liegenden Manne den diesertage aus der Irrenanstalt zu Studenec entwichenen 28jährigen Anton Poznik aus Eisenkappel, der nach Radmannsdorf zuständig ist und schon zwanzigmal wegen Diebstahles, Betruges usw. abgestraft wurde. Poznik hatte im genannten Wirtshause einen Bum Schlüssel auf den Tisch gelegt und zu den Gästen gesagt, er sei Wärter im Siechenhause. Der Irre wurde das Nachts ins Siechenhaus und am Sonntag in die Irrenanstalt überführt.

— (Sparsame Diebe.) Diesertage verhaftete die hiesige Detektivabteilung einen Handlungsbedienten und einen Handlungslehrling, die ihren Dienstherren Bargeld und verschiedene Manufakturwaren entwendet hatten. Bei der Hausdurchsuchung wurden Krawatten, Knöpfe, Krägen, Zwirn, Stoff, ferner ein Postsparkassabuch mit einer Einlage von 9 K und ein Sparkassabuch der städtischen Sparkasse mit einer Einlage von 10 K vorgefunden. Die Einlagen röhren von Diebstählen her. Die hoffnungsvollen Jungen fuhren dafür im grünen Wagen in das Justizgebäude.

— (Kirchenbau.) Bei der am 6. d. M. bei der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Gurfeld erfolgten Offertverhandlung, betreffend die Sintangabe des Pfarrkirchenbaues in hl. Kreuz bei Landsträß, wurde der Neubau der Kirche dem Baumeister Valentín Scagnetti in Gurfeld um den Gesamtbauwert von 135.000 K zur Ausführung übergeben. — —

— (Selbstmord einer Geistesgestörten.) Der Pfarrer in Bojsko, Herr Johann Gnezdza, bemerkte am 5. d. M. während der Postfahrt von Loitsch nach Idria im Zababche unweit der Brusova Grapa eine weibliche Leiche im Wasser liegen. Er ging die Böschung hinab und zog unter Mithilfe zweier Passagiere die Tote heraus. Sie wurde von dem zufällig hinzugekommenen Schwager der Verunglückten als die Neuschlerin Maria Anna Nagode aus Idria erkannt. Sie war seit 5 Wochen geisteskrank und durfte in einem Anfalle von Geistesstörung den Tod im Wasser gesucht haben. Bei der Leiche wurden 50 K Geld vorgefunden.

— (Krankenbewegung.) Im abgelaufenen Monate wurden in das Kaiser Franz Joseph-Spital in Gurfeld 35 männliche und 17 weibliche Kranken aufgenommen und darin mit den früher verbliebenen Personen 91 Kranken behandelt, von denen 34 als geheilt, 22 als gebessert, 1 als ungeheilt das Spital verließen, während 3 Kranken starben. Somit ver-

